Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 24

Artikel: Sicher ist sicher
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-613758

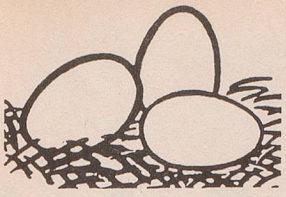
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

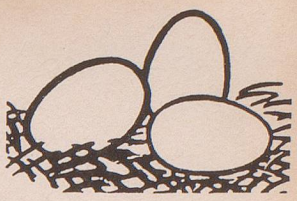
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Wozu brauch' ich 17 Eier?!»



VON RENATE GERLACH

Die Namen sind erfunden, weil die Geschichte wahr ist, und sie begann an einem heissen Vormittag im Mai, auf einer kleinen griechischen Insel in der Ägäis.

Die Reisegruppe befand sich auf dem Aufstieg zum höchstgelegenen Bergdorf der Insel. Die Luft flimmerte, jeder Baum oder Strauch war als Schattenspender willkommen. Das Land wirkte ausgestorben, bis auf die Bäuerin in dunklen Kleidern, die auf einem Feld arbeitete.

Da trennte sich Frau Oberholzer von der Gruppe, ging zur Bäuerin und gab ihr eine Uhr. Die Frau bewunderte die Uhr und gab sie sogleich wieder zurück. Frau Oberholzer legte die Uhr erneut in die Hand der Bäuerin, die sie wieder zurückgab. Das Ganze wiederholte sich einige Male. Die Teilnehmer der Gruppe sahen erstaunt zu und konnten darin keinen Sinn finden.

Uhr ohne Zeit

«Bitte, Elisabeth, hilf mir, die Frau kann mich nicht verstehen», wurde schliesslich der Reiseleiterin zugerufen. Sie ging zu den beiden Frauen aufs Feld und wurde von Frau Oberholzer aufgeklärt: «Ich möchte der Bäuerin gerne eine Uhr schenken, aber sie gibt sie mir immer wieder zurück.» Elisabeth übersetzte, worum sie gebeten wurde. In ihrem Gesicht spiegelte sich Missfallen. Schliesslich nahm die Bauersfrau die Uhr, bedankte sich bei Frau Oberholzer, doch sie schien eher erstaunt und verwirrt als erfreut.

Die Gruppe ging weiter und beim Halt in einer schattigen Taverne wurde Frau Oberholzer nach dem Grund dieser merkwürdigen Schenkung gefragt. «Ich habe bei meiner letzten Reise festgestellt, dass viele Griechen Uhren tragen, die nicht richtig gehen, wenn überhaupt. Und da ich zu Hause fünf Uhren habe, die ich nicht mehr trage, habe ich mir gedacht, ich nehme sie mit zum Verschenken.»

«Die Zeit hat für die Menschen hier nicht die gleiche Bedeutung wie für uns», erklärte Elisabeth. «Wenn eine Uhr schön aussieht, trägt man sie, und ob sie vor-, nach- oder überhaupt nicht geht, spielt dabei eine eher nebensächliche Rolle.» Man konnte ihr ansehen, dass ihr die Geschichte missfiel.

Nach einer einstündigen Rast brachen sie auf. Da sahen sie die Bäuerin den schmalen Bergpfad heraufkommen. Sie musste sehr schnell gelaufen sein, atemlos und verschwitzt kam sie bei der Gruppe an und überreichte Frau Oberholzer einen Korb mit Eiern. Und nun wiederholte sich die Szene vom Feld, nur in umgekehrter Reihenfolge. Frau Oberholzer wollte den Korb nicht annehmen, die Bäuerin bestand darauf.

Frau Oberholzer sah Elisabeth ratlos an: «Was soll ich mit den Eiern? Wir haben noch einen weiten Weg zu gehen, soll ich sie etwa mittragen?»

«Es gibt keine andere Möglichkeit, du kannst sie nicht zurückgeben, es wäre eine grosse Beleidigung. Die Frau hat sie wahrscheinlich im ganzen Dorf zusammengeborgt, sich dabei verschuldet, aber sie musste dir ein Gegengeschenk machen. Wir nehmen die Eier mit und werden den Koch unseres Hotels bitten, uns davon ein Dessert zu machen.»

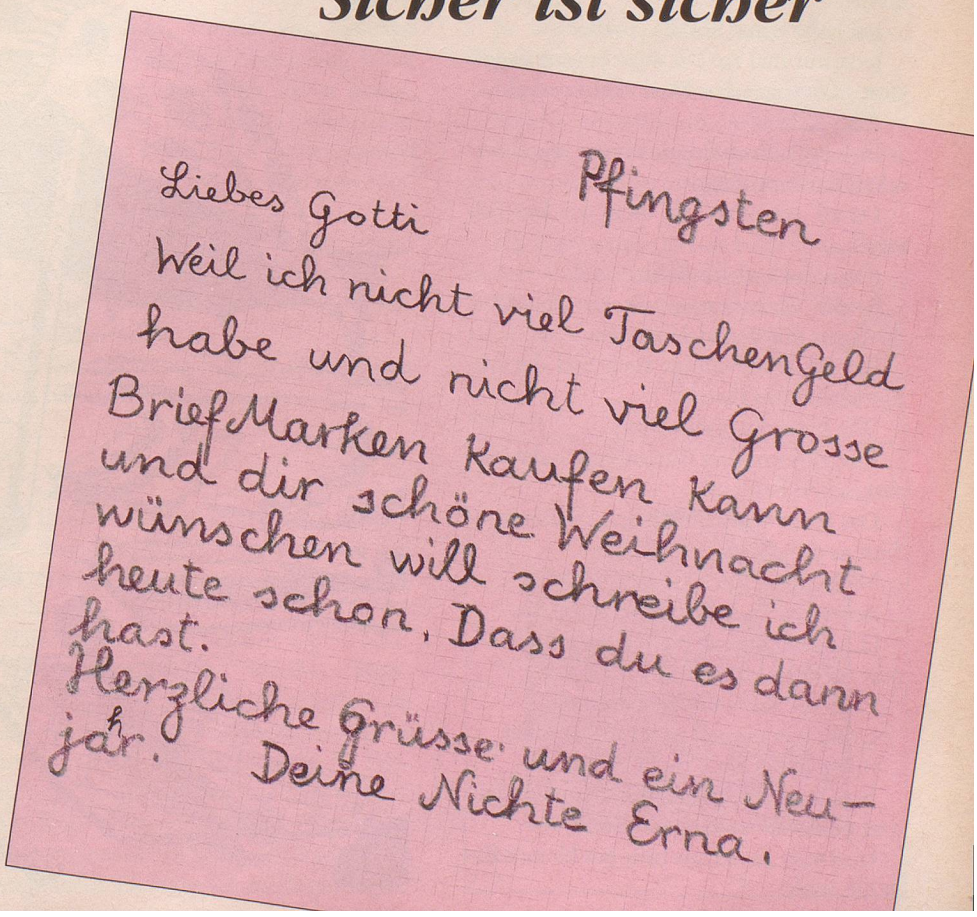
Dann wandte sie sich an die Bauersfrau und bedankte sich für das Geschenk. Die beiden Frauen redeten lebhaft, und schliesslich ging die Bäuerin erfreut davon.

Dann ging auch die Gruppe. Frau Oberholzer trug den Korb mit den Eiern. Es waren 17 Stück. Der Weg führte zuerst durch Felder, dann durch ein ausgetrocknetes Bachbett mit vielen Steinen. Sie musste sich auf den Weg konzentrieren, sich immer wieder einmal festhalten, wobei der Korb sie behinderte. «Wozu brauche ich 17 Eier?» murrte sie einige Male.

«Vielleicht braucht die Bäuerin auch keine Schweizer Uhr», sagte Elisabeth.

Als sie zum Meer kamen, erwartete sie das kleine Boot bereits, und nun wurde der Korb mit den 17 Eiern sorgfältig verschifft. Er gelangte unversehrt im Hotel an und wurde dem Koch übergeben.

Die restlichen vier Uhren, die zum Verschenken mitgebracht worden waren, reisten wieder in die Schweiz zurück.

«Und diese Geschichte soll ich Ihnen glauben?» fragte der Zollbeamte, der die Reisetasche von Frau Oberholzer kontrolliert und sich gewundert hatte, warum eine Frau in den Ferien auf einer griechischen Insel fünf Uhren, die am Handgelenk mitgerechnet, haben muss. Aber es waren schliesslich Schweizer Uhren – über jeden Zweifel erhaben.

Sicher ist sicher